

"Der persönliche Kontakt ist ganz entscheidend"

Autor(en): **Bossart, Pirmin / Glanzmann-Hunkeler, Ida / Müller, Damian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zenit**

Band (Jahr): - **(2019)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-927155>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nationalrätin Ida Glanzmann-Hunkeler (CVP) und Ständerat Damian Müller (FDP) sind national bekannte Persönlichkeiten. Als Präsidentin und als Vizepräsident von Pro Senectute Kanton Luzern geben sie Auskunft, wie sie das Nachbarschaftliche pflegen und wo sie die Herausforderungen für Pro Senectute in den nächsten Jahren sehen.

«Der persönliche Kontakt ist ganz entscheidend»

Wie wichtig ist Nachbarschaft, was bedeutet sie Ihnen?

Ida Glanzmann-Hunkeler: Es tut gut, Leute in der Nähe zu wissen, die einem vertraut sind. Ich fühle mich wohl, wenn ich gute Nachbarn habe. Unser Sohn hat gleich neben uns ein Haus gebaut, in das er mit seiner Familie im Herbst einzieht. Auch das ist für mich eine erfreuliche Nachbarschaftssituation.

Damian Müller: Da ich viel unterwegs bin, sind meine Nachbarschaftskontakte zwar freundlich, aber nicht sehr intensiv. Man winkt einander und grüsst sich. Immerhin habe ich das Privileg, dass die Menschen mich in der Regel kennen. Das macht es einfacher, ins Gespräch zu kommen.

Sie sind aufgrund Ihrer Ämter oft in der Bundeshauptstadt. Finden Sie überhaupt die Zeit, nachbarschaftliche Beziehungen zu pflegen?

Ida Glanzmann-Hunkeler: Oft sehe ich die Nachbarn längere Zeit nicht. Ich fahre weg, wenn es dunkel ist, und komme nach Hause, wenn es dunkel ist. Aber wenn ich mal wieder zu Hause bin und einkaufen gehe, merke ich, dass ich mit den Leuten vom Dorf sehr schnell wieder in Kontakt bin.

Damian Müller: Jetzt im Sommer sehe ich die Nachbarn häufig, wenn ich nach Hause komme. Einige sind dann auf dem Balkon, und es ergibt sich ein lockeres Gespräch im Stile von: «Ich habe dich im Fernsehen gesehen» oder «An was bist du gerade dran?». Es ist auch schon vorgekommen, dass ich dann mit den Nachbarn noch etwas getrunken habe.

Gibt es ein schönes Erlebnis zu nachbarschaftlichem Handeln oder eine besondere Erfahrung, die Sie mit Nachbarn gemacht haben?

Ida Glanzmann-Hunkeler: Bei uns im Quartier sind in der letzten Zeit viele junge Familien zugezogen, weil sie

ein Haus gebaut haben. Alle haben Kinder. Das ergibt eine neue Dynamik, ich finde das belebend.

Damian Müller: Ich habe ein Dreirad-Mobil, und manchmal kommen die Nachbarskinder und fragen mich, wo ich gewesen sei und ob sie mal reinsitzen dürften. Oder es ergeben sich Kontakte, wenn mein Göttibub kommt und mit den Kindern tschattet. Wenn es draufankommt, ist aber sofort ein Zusammenhalt spürbar. Kürzlich fuhr ein Ambulanzwagen vor und brachte jemanden ins Spital. Da stellte sich eine Verbundenheit im Quartier ein. Alle wollten helfen.

Ida Glanzmann-Hunkeler: Wir haben Nachbarn, die schon betagter sind und die man nicht oft sieht. Aber bei einer Begegnung sind sie sehr offen. Sie fragen, wie es geht und was man macht. Sie nehmen sehr Anteil an dem, was im Alltag abgeht, und politisieren vielleicht gerne ein wenig. Das sind spezielle Momente. Ich denke, dass so etwas nur in einem Dorf passiert.

Unsere Gesellschaft werde immer anonym und individueller – eine oft gehörte Klage. Stimmen Sie zu?

Ida Glanzmann-Hunkeler: Kürzlich führten wir im Dorf den Kantonalen Musiktag durch, ich war OK-Präsidentin. Da habe ich gemerkt, wie ein solches Fest die Leute zusammenschweissen kann. Seitdem gibt es wieder eine ganz andere Kommunikation im Dorf. Wir haben 1400 Helferinnen und Helfer benötigt, unser Dorf hat 1500 Einwohner. Alle, die konnten, haben irgendwie geholfen. Seither gehen die Leute wieder aufeinander zu. Man grüsst einander wieder viel mehr als vorher. Das finde ich bemerkenswert.

Damian Müller: Ich teile diese Meinung, aber sie hat auch etwas Ambivalentes. 2015 war ich Präsident der Gewerbeausstellung. Sehr viele Leute haben teilgenommen. Aber nachdem der Anlass vorbei war, ging man rasch zur Tages-



ordnung über. Es braucht nicht nur einmalige Ereignisse, sondern regelmässige, um etwas zu erleben.

Vicino ist ein Projekt, das ältere Menschen unterstützt, damit sie möglichst lange in ihrem vertrauten Umfeld leben können. Pro Senectute gehört zur Mitträgerschaft. Gibt es auf dem Land, wo Sie wohnen, auch solche Unterstützungsprojekte, oder ist man da noch vertrauter miteinander?

Ida Glanzmann-Hunkeler: Als es diesen Sommer so heiss war, hat Pro Senectute seine Ortsvertreterinnen aufgerufen, darauf zu achten, dass die älteren Menschen in den Wohngemeinden genug trinken. Diese Pro-Senectute-

Mitarbeitenden machen auch mal einen Geburtstagsbesuch oder fragen nach, wenn jemand krank ist. Dieses Netzwerk ist enorm wertvoll. Wir haben in unserer Gemeinde Altishofen das Projekt Forum 60plus. Da gibt es jede Woche Veranstaltungen; von Stricken über Singen bis zu Wandern und Velofahren. Mit solchen Aktivitäten fühlen sich immer auch Leute angesprochen, die sonst nicht mehr so häufig anzutreffen sind.

Damian Müller: Solche Angebote gibt es in Hitzkirch auch. Nur haben die 60- bis 70-Jährigen oft Mühe, mitzumachen, weil sie sich sagen: «Ich bin noch nicht alt!» Es gibt eine Hemmschwelle. Dabei hat das nur Vorteile: Von meinen älteren Bekannten weiss ich, dass sie durch solche



Veranstaltungen Leute getroffen haben, mit denen sie vielleicht 20 Jahre nicht mehr geredet haben. Im Alter bekommt das Zusammenleben wieder eine ganz andere Bedeutung.

Ida Glanzmann-Hunkeler: Derartige Angebote können vorbeugen und auch verhindern, dass ältere Menschen vereinsamen, wenn sie sich nicht mehr im gewohnten Umfeld bewegen.

Damian Müller: Die Sportkurse, die Pro Senectute anbietet, sind ein tolles Beispiel dafür: Man bewegt sich miteinander und nimmt Rücksicht auf jene, die vielleicht nicht mehr so fit sind. Das finde ich unheimlich wertvoll. So bleiben die Leute miteinander verbunden und gehen vielleicht nachher noch zusammen einen Kaffee trinken. Wehe, es fehlt plötzlich jemand: Dann nimmt die Gemeinschaft wieder Anteil.

**Wie möchten Sie selber am liebsten im Alter leben?
Haben Sie eine Wunschvorstellung?**

Ida Glanzmann-Hunkeler: Ich würde es schön finden, möglichst lange im Dorf wohnen zu können, vor allem im Kreis der Leute, die ich kenne und gerne habe. Wir leben in einem alten Bauernhaus und haben einen grossen Umschwung. Das gibt viel Arbeit. Solange man das körperlich bewältigen kann, finde ich das auch schön. Aber man weiss ja nie, wie das dann im Alter sein wird.

Damian Müller: Ich wünsche mir, im Alter so lange wie möglich ein selbstbestimmtes Leben führen zu können.

Die Gesundheit ist wichtig, aber natürlich auch die soziale und finanzielle Sicherheit.

Gibt es etwas, auf das Sie sich im Alter besonders freuen?

Damian Müller: Ich stelle mir vor, dass ich von meinen erworbenen Fähigkeiten etwas zurückgeben kann. Ich habe das Privileg, dass ich heute vieles lernen, Kontakte haben und ein Netzwerk aufbauen kann. In den Seetalgemeinden gibt es zum Beispiel eine Senioren-Akademie, die viele Veranstaltungen organisiert. In Hitzkirch haben wir ein aktives Kulturforum. Solche Projekte sind auch generationenübergreifend, das finde ich schön. Die junge Generation kann von der älteren profitieren und umgekehrt.

Ida Glanzmann-Hunkeler: Deswegen engagiere ich mich im Dorf. Man bekommt so viel Unterstützung, gerade als Politikerin und Politiker. Ich empfinde es eigentlich als verpflichtend, wieder etwas zurückzugeben. Man kann nicht nur immer nehmen, man muss auch etwas geben. Ich denke nicht, dass ich mit 65 sagen werde: «Tschüss zusammen, das war es jetzt, ich ziehe mich nun zurück.» Ich werde auch dann aktiv bleiben und mich irgendwie für etwas engagieren.

Die demografische Entwicklung in der Schweiz zeigt, dass in den nächsten 30 Jahren beim Bevölkerungsegment der Personen ab 65 Jahren ein starkes Wachstum zu verzeichnen ist. Wie stellt sich Pro Senectute auf diese Herausforderungen ein?

Ida Glanzmann-Hunkeler: Pro Senectute hat diese Prognose schon länger aufgenommen. Sie versteht sich als Teil des Angebotes, das auch von der Wirtschaft für die älteren Menschen bereitgestellt wird. Dieser Markt ist sehr attraktiv. Pro Senectute muss bestrebt sein, à jour zu bleiben und sich vor allem dort noch besser zu engagieren, wo Lücken bestehen oder die von anderen Anbietern wenig abgedeckt sind. Wir können nicht einfach beim Tagesgeschäft stehen bleiben, sondern müssen uns den neuen Gegebenheiten und Veränderungen anpassen.

Damian Müller: Das Alter ist heute für sehr viele ein lukratives Geschäftsmodell geworden, das in Konkurrenz steht zu langjährigen Institutionen wie Pro Senectute oder Spitex. Wir dürfen unsere Kernkompetenzen nicht vernachlässigen. Die Herausforderung für Pro Senectute besteht darin, dass die im Markt wenig rentablen oder weniger attraktiven Angebote in die Zukunft getragen werden können. Wir müssen auch Aufgaben übernehmen, die sich nicht rechnen. Bei den Leistungsaufträgen mit Bund und Kantonen sind wir der perfekte Partner: Wir haben die Kompetenz, sind verlässlich und haben eine langjährige Erfahrung.



Ida Glanzmann-Hunkeler: Wir stellen heute im Kanton Luzern, dank den Leistungsvereinbarungen mit den einzelnen Gemeinden, die Sozialberatung sicher. Aber wegen der demografischen Entwicklung, die wir vorhin angesprochen haben, wird das für uns auch zu einer Krux werden. Der Bund wird kaum mehr Gelder geben. Wir müssen schauen, dass die Finanzen nicht gekürzt werden, obwohl wir in diesem Bereich je länger, je mehr Leistungen erbringen müssen.

Was ist denn die Herausforderung, wenn es die Nachfrage doch gibt?

Ida Glanzmann-Hunkeler: Der Bund kann jederzeit die Gelder kürzen oder die Leistungsverträge anpassen. Diese ändern alle vier Jahre. Jedes Mal sind wieder andere Verhandlungspartner da. Das ist wirklich ganz schwierig. Wir sind jedes Mal wieder froh, wenn wir den Leistungsauftrag wieder unter Dach und Fach haben und wir zusammen mit den Gemeinden erneut einen guten Weg finden.

Damian Müller: Es gibt noch ein anderes grosses Problem: Der Bund gibt uns einen Leistungsauftrag, wir erbringen die Leistung, gleichzeitig dürfen wir als Organisation keinen Gewinn oder Rückstellungen erwirtschaften. Das heisst: Die Organisationen, die aktiv sind und probieren, auch über Sponsoren ein Angebot zu erbringen, werden bestraft. Deshalb ist es eminent wichtig, dass auch Politiker und Politikerinnen sich in einer Pro-Senectute-Organisation engagieren. So können wir gezielt Einfluss nehmen und gute Rahmenbedingungen schaffen.

Heute redet alles von Vernetzung: Wie steht es mit der Zusammenarbeit und dem Austausch mit anderen Organisationen im Kanton Luzern? Sollen diese weiter intensiviert werden?

Ida Glanzmann-Hunkeler: Zum Teil wird das schon gemacht, etwa mit der Alzheimervereinigung Luzern. Da haben wir einen guten Austausch. Das Rote Kreuz bietet Dienstleistungen an, die wir auch anbieten. Dort müssten wir mehr kooperieren, statt einander zu konkurrenzieren. Ich bin nicht sicher, ob wir in Zukunft alles alleine stemmen können. Vermutlich wird eine gute Zusammenarbeit mit anderen Organisationen wichtig sein.

Damian Müller: Bei gewissen Leistungen wie dem Mahlzeitendienst ist es unumgänglich, zusammen einen Weg zu finden. Es geht darum, Synergien zu nutzen. Das Ziel muss sein, dass unsere Kundinnen und Kunden die Leistung bekommen, die sie verdienen.

Ida Glanzmann-Hunkeler: Es bringt nichts, wenn wir beispielsweise im Amt Willisau, wo der Mahlzeitendienst sehr gut über die Spitex abgedeckt ist, ein gleiches Angebot aufbauen. Wo etwas gut funktioniert, da müssen wir nicht Konkurrenz machen. Es gibt noch andere Player, wie etwa die Migros, die Mahlzeiten per Post verschickt. Unser Vorteil ist der persönliche Kontakt.

Damian Müller: Der persönliche Kontakt ist ein ganz entscheidender Faktor in unserem Sozialsystem: ein Gegenüber zu haben, bei dem man spürt, wie es der Person geht und was sie noch braucht. Das ist bei Pro Senectute gegeben. Wenn eine Mahlzeit per Post kommt, ist das nicht mehr gewährleistet.



drehscheibe 65plus

sicher, selbstständig und aktiv im Alter

Die regionalen und kostenlosen Anlaufstellen für Altersfragen im Kanton Luzern.

Wo erhalte ich Unterstützung?

Kann mich jemand beraten?

Wie lässt sich meine Vorsorge regeln?

Gibt es Tanzangebote für mein Grosi?

Wo kann ich mithelfen?

Wir haben Antworten auf Fragen zu Themen wie Gesundheit, Vorsorge, Unterstützung im Alltag, Bildung, Bewegung, Recht, Finanzen, Steuern, Demenz, Freiwilligenarbeit und vielem mehr. Rufen Sie uns an.

Region Seetal
041 910 10 70

Region Rontal
041 440 50 10

Region Entlebuch
041 485 09 09

Region Sursee
041 920 10 10

Am 30. Oktober 2019 ist der Tag der pflegenden und betreuenden Angehörigen. In den Familien wird sehr viel Sorge-Arbeit zugunsten pflegebedürftiger älterer Menschen geleistet. Vor allem Frauen engagieren sich dafür. Vielfach kommen sie an die Grenzen der Belastbarkeit. Entlastung ist unumgänglich, aber nicht kostenlos. Sehen Sie eine mögliche Form, wie diese Arbeit entschädigt werden könnte?

Ida Glanzmann-Hunkeler: Das ist ein schwieriges Thema. Ich finde es dann kritisch, wenn Frauen beginnen, ihre Arbeit zu reduzieren, damit sie Angehörige pflegen können, aber nicht dafür bezahlt sind. Da müssen familieninterne Lösungen gesucht werden. Ich gehe nicht davon aus, dass hier der Staat in die Bresche springt. Die im Frühling von der CVP Kanton Luzern eingereichte Initiative, dass bei pflegerischen Leistungen von Angehörigen 5000 Franken bei den Steuern abgezogen werden können, ist ein Tropfen auf den heissen Stein. Es sind alles immer Kleinigkeiten, wie die Betreuungsgutschriften bei der AHV, aber am Schluss ist es wenigstens ein kleines Dankeschön. Ich denke, dass diese pflegerische Arbeit nie vollumfänglich entgolten werden kann. Aber man kann mit möglichst vielen Dienstleistungen wie Spitex, Mahlzeitendienst, Tagesaufenthalt usw. die Angehörigen etwas entlasten.

Damian Müller: Man muss die Situation als Ganzes anschauen, um dieses Problem anzugehen und Lösungen zu erarbeiten. Da wirken so viele Komponenten zusammen. Wie stellen wir uns in Zukunft auf, um das alles zu finanzieren? Bei allen Ideen, die wir haben: Die Solidarität darf nicht leiden. Wenn etwa eine Krankenkasse light gefordert wird, ist das für mich absolut der falsche Weg. Diesen Solidaritätsgedanken – auch in der AHV – darf man nicht aufweichen, sonst führt das zur Mentalität, nur noch für das zu zahlen, was einen selbst betrifft. Das geht nicht.

Wie stehen Sie zur Anpassung des Rentenalters für Frauen?

Ida Glanzmann-Hunkeler: 65 für beide, das wäre für mich schon lange nötig. Ich plädiere immer noch für ein flexibles Rentenalter 62 bis 70, aber da muss die Wirtschaft halt auch mitmachen.

Damian Müller: Die Vergangenheit hat gezeigt, dass wir den Weg der kleinen Schritte gehen müssen. Wir sind nicht fähig, den grossen Wurf zu machen, solange der Wohlstand da ist. 65/65 ist schon lange nötig, reicht aber in der Finanzierungsskala nicht, deshalb müsste man die ganze Thematik an die Lebenserwartung koppeln. Das heisst: Wenn die Leute älter werden, müssen sie auch länger arbeiten. Die branchenspezifischen Möglichkeiten sollen dabei weiterhin berücksichtigt werden können.



Wie sieht Ihr Lebensraum aus, den Sie noch verwirklichen möchten?

Ida Glanzmann-Hunkeler: Ich lebe und erlebe zum jetzigen Zeitpunkt meinen Lebensraum. Ich habe Arbeiten und Aufgaben, die ich gerne mache, ich politisiere gerne, und ich habe eine wunderbare Familie. Ich hoffe, dass ich dies noch möglichst lange so erleben kann.

Damian Müller: Ich bin mit meinem Leben sehr zufrieden. Durch die Möglichkeit, Beruf und Politik zu verbinden, ist mein Alltag äusserst vielseitig. Irgendwann möchte ich aber noch lernen, Klavier zu spielen. Und mein wichtigster Traum ist eigentlich eher ein Wunsch: Ich hoffe, dass ich weiterhin gesund bleiben darf.

Haben Sie ein Motto oder einen Leitspruch, den Sie gerne ins Alter mitnehmen?

Ida Glanzmann-Hunkeler: Lebe bewusst die Gegenwart, und geniess es, dass jeder Tag irgendwo etwas Schönes hat.

Damian Müller: Mein politisches Motto lautet ja: «Packt an. Setzt um.» Das beschreibt mich ganz gut und wird mich wohl bis an mein Lebensende begleiten. Ich bin keiner, der sich zurücklehnt und einfach in den Tag hinein lebt.

INTERVIEW: PIRMIN BOSSART